

01 | 19

every life counts.

Die aktuellsten Mudiro News

mudiro[®]
every life counts.

In Thimbukushu heisst Mudiros „das Feuer“. Leidenschaft, Geduld und Herzblut zeichnen das Feuer von Mudiros aus. Sie sind gefragt, um Ziele miteinander schneller zu erreichen.

Der Verein Mudiros wurde im Oktober 2014 in Münsingen gegründet. Wir arbeiten als Ausbildungsprojekt im Norden von Namibia in Rundu, Nankudu und in den beiden Buschspitälern Nyangana und Andara. Viermal jährlich reisen sogenannte Fieldteams, bestehend aus Schweizer Ärzten und medizinischem Fachpersonal nach Namibia, um Schulungen für die lokalen Ärzte und das Pflegepersonal zu geben und ihre lokalen Kollegen in den Buschspitälern in ihrer täglichen schweren Arbeit zu unterstützen.

„Hilfe zur Selbsthilfe.“

Die Herangehensweise von Mudiros unterscheidet sich von vielen der grossen Hilfsorganisationen. Als Ausbildungsprojekt in einer eng umschriebenen Region auf verschiedenen Gebieten zu helfen, nahe am Patienten und den Bewohnern zu sein, Erfolge und Misserfolge viel unmittelbarer erkennen zu können.

In dieser Ausgabe

Vorwort von Barbara Müller	3
Eine Geschichte von Liebe, Mut und...	4
Erlebnisbericht von Dr. med. Chr. König	6
Claudia Meloni über Ihren Einsatz	8
Sélection Mudiros - Weinkellerei Kuonen	13
Sponsoren	15

Projekt: Barbara Müller
 Redaktion: Svetlana Avdimetaj
 Bilder: Mudiros und diverse Fotografen
 Grafik/Layout: Christoph Habegger



mudiros

mudiros
 every life counts.

2019: es wird spannend!

Liebe Leser

Das Jahr 2019 hat vor einer Weile gestartet und wir sind bereits seit Januar wieder aktiv. Es wird ein spannendes und vielseitiges Jahr werden, denn Mudiros ist so lange wie noch nie in den vergangenen Jahren im Einsatz. Im 2019 sind wir ganze neun Monate aktiv. Sie sehen – wir gehen in grossen Schritten vorwärts.

Sie erhalten in der neuen Mudiros Magazin Ausgabe einen ganz persönlichen Einblick zur Entstehung von Mudiros. Die Pflegefachfrau Xenia Lehner, welche im 2018 mit mir für Mudiros unterwegs war, verfasste einen wunderbaren Text, nachdem ich ihr von meiner persönlichen Geschichte und der Entstehung von Mudiros erzählt habe. Lesen Sie die Geschichte in dieser Ausgabe. Liebe Xenia, ein herzliches Dankeschön an Dich!

Unser Gynäkologe Dr. med. Christoph König begleitete uns im ersten Fieldteam 2019 bereits zum dritten Mal. Begleiten Sie ihn auf seinem Einsatz und den

emotionalen Begegnungen auf seinem Einsatz in diesem Heft. Auch die Ärztin Claudia Meloni erzählt in einem spannenden Bericht über ihre Erlebnisse und Erfahrungen im Einsatz in der Kavango-Region. Seien Sie gespannt. Ein herzliches Dankeschön auch an Dr. med. Gabriele Heer und an Hebamme Claudia Heer, welche unser Team zu einem richtigen Dreamteam komplettierten. Sie dürfen auch schon auf den spannenden Bericht von Claudia Heer im Sommer Magazin gespannt sein.

Feiern Sie gerne Feste und trinken dazu einen leckeren Wein? Wie wäre es mit einer Flasche Sélection Mudiros Assemblage Rouge oder Sélection Mudiros Assemblage Blanc. Erfahren Sie mehr über die Zusammenarbeit mit der Kellerei Gregor Kuonen und unserem Mudiros Wein.

In diesem Sinne ein „Cheers“ und herzliche Grüsse, Ihre

Barbara Müller





Mudiro – Eine Geschichte von Liebe, Mut und unerschütterlichem Wille

Xenia Lehner und die Geschichte über Barbara Müller

Laura war krank. Der Typhus hatte sie auf unserer Reise durch den Norden Namibias hart getroffen. Auf der verzweifelten Suche nach Hilfe, landeten wir im Spital von Andara. Noch heute erinnere ich mich an den Tag, als wäre es gestern gewesen.

Drei lange Tage und zwei schlaflose Nächte verbrachten wir dort. Ein Ort, an dem man nicht unbedingt so viel Zeit verbringen will. Ein Spital in der Schweiz gleicht dagegen einem Luxushotel. Eine weisse Frau mit einem Mädchen alleine im tiefen Busch von Afrika, kein sehr schönes Gefühl, wenn man auf medizinische Hilfe angewiesen ist. Ich habe mich sehr verloren und vom Leben alleingelassen gefühlt. Nachts habe ich kaum ein Auge zugemacht. Ich lag im Dunkeln neben meiner kranken Tochter unter dem Moskitonetz und versuchte die Nerven zu bewahren. Mangelnde Hygiene, eine unbekannte Sprache und dutzende Augen, die ständig zu uns hinüberschielten, machten die Situation nicht gerade erträglicher. Und trotzdem wusste ich, ich muss stark sein. Stark für Laura, stark für ihre Gesundheit, stark für uns. Der einzige Lichtblick war, dass ich bereits zu dieser Zeit spürte, dass das Behandlungsteam uns gegenüber sehr vertrauensvoll und hilfsbereit war.

Sie waren ehrlich um unser Wohlbefinden und die Gesundheit meiner Tochter bemüht. Dies war ausschlaggebend für die folgende Zusammenarbeit. Afrika war und wird immer in meinem Herzen sein. Bereits vor vielen Jahren begann ich

Afrika zu bereisen und habe mich, als ich das erste Mal dort war in dieses Land und seine Leute verliebt. Der Süden Afrikas hat es mir dabei besonders angetan. Je mehr ich von dem Land entdeckte umso grösser wurde der Wunsch, dort etwas zu bewirken. Dort die Welt ein kleines bisschen besser zu machen.

Der Spitalaufenthalt meiner Tochter war ein letztes Zeichen für mich, endlich loszulegen. Als wir das Spital in Andara nach drei langen Tagen verliessen hielt mich ein Arzt zurück und meinte: «Gemeinsam könnten wir hier etwas verändern, aber alleine werden wir es nicht

schaffen.» Das war der Moment, in dem das Projekt Mudio geboren wurde, aus einem flehenden Blick des Arztes und meiner Dankbarkeit. Ein Moment, der mit einem Mal mein gesamtes Leben auf den Kopf stellte und mir völlig neue Zukunftspläne ermöglichte. Ein Feuer (Mudio in Thimbukushu) in mir war entfacht und ich spürte, dass es nichts auf der Welt geben würde, was dieses Feuer wieder auslöschen konnte. Langsam aber stetig kamen die Ideen und eine Vision, wie das Projekt aussehen könnte entstand. Im Oktober 2014 war das Projekt Mudio da, es hatte endlich Gestalt angenommen und war greifbar geworden. Mit Hilfe von Menschen, die an mich geglaubt und mir vertraut haben, konnte ich endlich einen Herzenswunsch realisieren. Mudio ist zum Mittelpunkt meines Lebens geworden, abgesehen von meiner geliebten Tochter, welche schlussendlich der Grund für mein Engagement war und ist.

Gespräche wurden geführt, Diskussionen abgehalten, Spendengelder gesammelt und Ideen auf Papier gebracht. Die verschiedensten Leute unterstützen mich noch heute dabei und durch ihr Interesse und die sichtbaren Fortschritte wird meine Motivation stets auf Neue geschürt. Das Feuer brennt lichterloh und mein Herz ist erfüllt von ihm. Endlich habe ich das Gefühl, einen wirklich wichtigen Beitrag für die Welt, für Afrika leisten zu können. Ein Wunsch, der bereits seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten in mir geschlummert hat. Andere Menschen beschreiben mich nicht selten als Löwe. Jemand der wild und präsent ist, gerne Führung übernimmt und aufmerksam alles im Blick hat. Die Löwin und das Feuer im Herzen sind zu einem unschlagbaren Team herangewachsen. Mudio (Feuer/Energie), war somit der passende Name für das Projekt. Der Projektname wurde mit der einheimischen Bevölkerung in Andara zusammen ausgewählt, da auch die Leute vor Ort die feurige Energie und den Tatendrang in mir spürten. Doch mit dem Namen Mudio war ich in Andara nicht alleine, wie ich später herausfand. Denn der Übername des Königs war ebenfalls Mudio. Dieser äusserte, sich geehrt zu fühlen, dass das Projekt den selben Namen trug. Ein Zeichen von Respekt und Anerkennung.

Die Community in Andara ist wichtig für das Projekt. Eine gute Zusammenarbeit und ein gegenseitiges Unterstützen stärkt die Gesellschaft und ermöglicht es, mit zwei völlig unterschiedlichen Kulturen zusammen zu arbeiten. Einen Schritt in eine fremde Kultur zu machen bedeutet, dass man ihre Art zu leben akzeptiert. Es ist nicht einfach, als Aussenstehende, als Weisse in einer Gemeinschaft, ganz im Norden von Namibia, in einem der ärmsten Viertel aufgenommen zu werden.

Mit viel Einfühlungsvermögen und unermüdlichem Willen habe ich es geschafft mich einzufügen und die Menschen von der Notwendigkeit meiner/unserer Arbeit zu überzeugen.

Nicht einfach zuzusehen, was passiert, sondern mit anpacken zu können bedeutet mir sehr viel. Probleme bei der Wurzel zu packen und Lösungen bereitzustellen ist mir bei meiner Arbeit sehr wichtig. Hilfe zur Selbsthilfe ist so zu meinem Motto geworden. Durch meine Arbeit vor Ort und den vielen Kontakten, welche ich über die Jahre knüpfen konnte bin ich Teil einer wunderbaren Gemeinschaft geworden. Die kleine Mudio-Familie, wie ich sie gerne liebevoll nenne, wächst stetig. Menschen aus Namibia, der Schweiz und anderen Ländern gehören dazu und tragen alle dazu bei, dass etwas Schönes entstehen kann. Grosse und kleine Helfer ermöglichen Mudio, dass das Feuer am Leben bleibt. Mittlerweile profitiert der gesamte Norden Namibias von unserem Wirken und der Positivität, die dabei entstanden ist.

Wir aus der Schweiz bringen viel mit nach Namibia und wenn wir zurückkehren, nehmen wir viel im Herzen mit. Es ist ein Geben und Nehmen, was das Projekt Mudio so besonders macht.



Erlebnisbericht

Ein Bericht von Dr. med. Christoph König

Einmal mehr lesen Sie einen Bericht von einem medizinischen Aufenthalt in Namibia, diesmal in Andara von Dr.med. Christoph König vgl. Bericht Heft 1/17.

Unser Ziel war es der Bevölkerung von Namibia und deren medizinischen Versorgung ein möglichst nachhaltiges Ausbildungskonzept zu bieten im Sinne der «Mudiro Teaching Academy»

Angespornt vom Mudirofeuer habe ich mich entschlossen, einmal mehr einen Einsatz in Namibia zu leisten, diesmal im Buschspital von Andara. Andara liegt im Kovanga –Distrikt am Ufer des Flusses Okovango, welcher in Botswana im Okovangodelta versickert. Er bildet die Grenze zwischen Angola und Namibia. Andara muss man sich als eine Ansammlung von hunderten von kleinen weit verstreuten Strohüttensiedlungen vorstellen. Unser kleines Spital ist aus einer katholischen Mission entstanden und heisst deshalb auch „Andara Catholic Hospital“ gehört zu einer Kirche und ist direkt am Okovangoriver gelegen. Das Einzugsgebiet ist riesig, bis zu 80 Km Entfernung müssen die 10'000 Einwohner als Patienten bis zum Spital zurücklegen, nicht immer im Auto wohlverstanden. Das Spital ist einstöckig und ist in verschiedene Einheiten gegliedert, gebaut aus verputzten Backsteinen und überdacht mit einem roten Wellblech. Es untersteht staatli-

cher Obhut. Zusätzlich sind vier indische Nonnen in verschiedenen Positionen tätig, sowohl in der Klinikleitung als auch als Krankenschwestern. Der medizinische Leiter ist ein vom Staat angestellter Arzt.

Das Spital verfügt über eine Kapazität von etwa 200 Betten respektive Patienten. Die verschiedenen Einheiten sind aufgeteilt in „male ward“, „female ward“, „paediatric ward“, „maternity“ mit separatem Gebärsaal und einer Einheit für Tuberkulose Patienten. Integriert im Spital ist eine grosse Poliklinik in welcher jährlich etwa 15 000 Patienten untersucht werden. Auch vom angrenzenden Angola kommen etliche Patienten über den Fluss und suchen Hilfe. Etwa 1200 Kinder kommen pro Jahr im Spital zur Welt, Geburten zu Hause sind erstaunlicherweise eher eine Seltenheit. Die Kaiserschnitttrate liegt bei weniger als 10 %. Die vielen Kinder werden nicht selten von Müttern unter 16 Jahren geboren. Schwangerschaftsverhütungsmethoden sind leicht zugänglich und werden von mindestens 20 % der Frauen benutzt. Bei den Männern ist es leider da schon etwas schwieriger. Die Infrastruktur des Spitals ist diagnostisch und therapeutisch einfach. Leider oft frustrierend einfach. So kann beispielsweise keine Röntgen-

diagnostik durchgeführt werden, was in der Traumatologie ein grosses Manko ist. Laborresultate kommen oft (zu) spät. Eine eigentliche Anästhesie gibt es nicht. Wenn Operationen durchgeführt werden müssen (Kaiserschnitte und kleinere Eingriffe) werden sie in Spinalanaesthesie (Rücken) durchgeführt. Zum grossen Glück gibt es einen Ultraschall, welcher zur Verhütung von fatalen Situationen v.a. in der Geburtshilfe unentbehrlich ist. Unser Fokus ist deshalb auf eine fundierte Ausbildung der Ärzte in diesem Bereich gerichtet, geburtshilflich wie auch medizinisch. Das Spital ist sauber, hygienisch, der Gebärsaal und der Operationsaal soweit möglich und den Umständen entsprechend genügend steril.



Nun zu unserem Einsatz:

Claudia Meloni, meine "Mitstreiterin" habe ich bereits anlässlich eines Briefings in Zürich kennen gelernt. Was ich schon damals vermutete bewahrheitete sich während unseres Aufenthaltes immer mehr. Sie ist menschlich und medizinisch eine rare Trouvaille, für mich, für Mudiwo und die Patienten in Namibia. Zusammen reisten wir von Zürich über Frankfurt, Windhoek und Rundu in unser Einsatzgebiet. In Rundu wurden wir am Flugplatz wie gewohnt von Barbara aufs herzlichste empfangen, bei sich als riesige Überraschung (ich habe es zwar vermutet): Ihre Tochter, meine liebe Laura, begleitet von ihrer Freundin Livia. Ab ging es mit dem berühmten Landrover nach Andara. Die Landschaft wird wegen den beginnenden Regenfällen grün und wunderschön. Gewohnt wurde im genial konzipierten Mudiwo-Containerdorf etwa 5 min zu Fuss vom Spital entfernt. Das Containerdorf besteht aus 4 in einem Quadrat angeordneten Schiffscontainern mit 3 mal 2 Schlafzimmern, 2 Duschen und einer Outdoor Küche, in der Mitte ein quadratischer Innenhof, wo das Familienleben stattfindet auf 10m². Der gesamte Komplex ist mit einem Metalldach überdeckt, in welches bei einem Gewitter ziemlich heftig Blitze einschlagen können, wie wir eines Abends feststellen durften. Bekocht wurden wir mittags und abends himmlisch und mit viel Fantasie sowie Liebe von Laura. Vielen Dank liebe Laura.

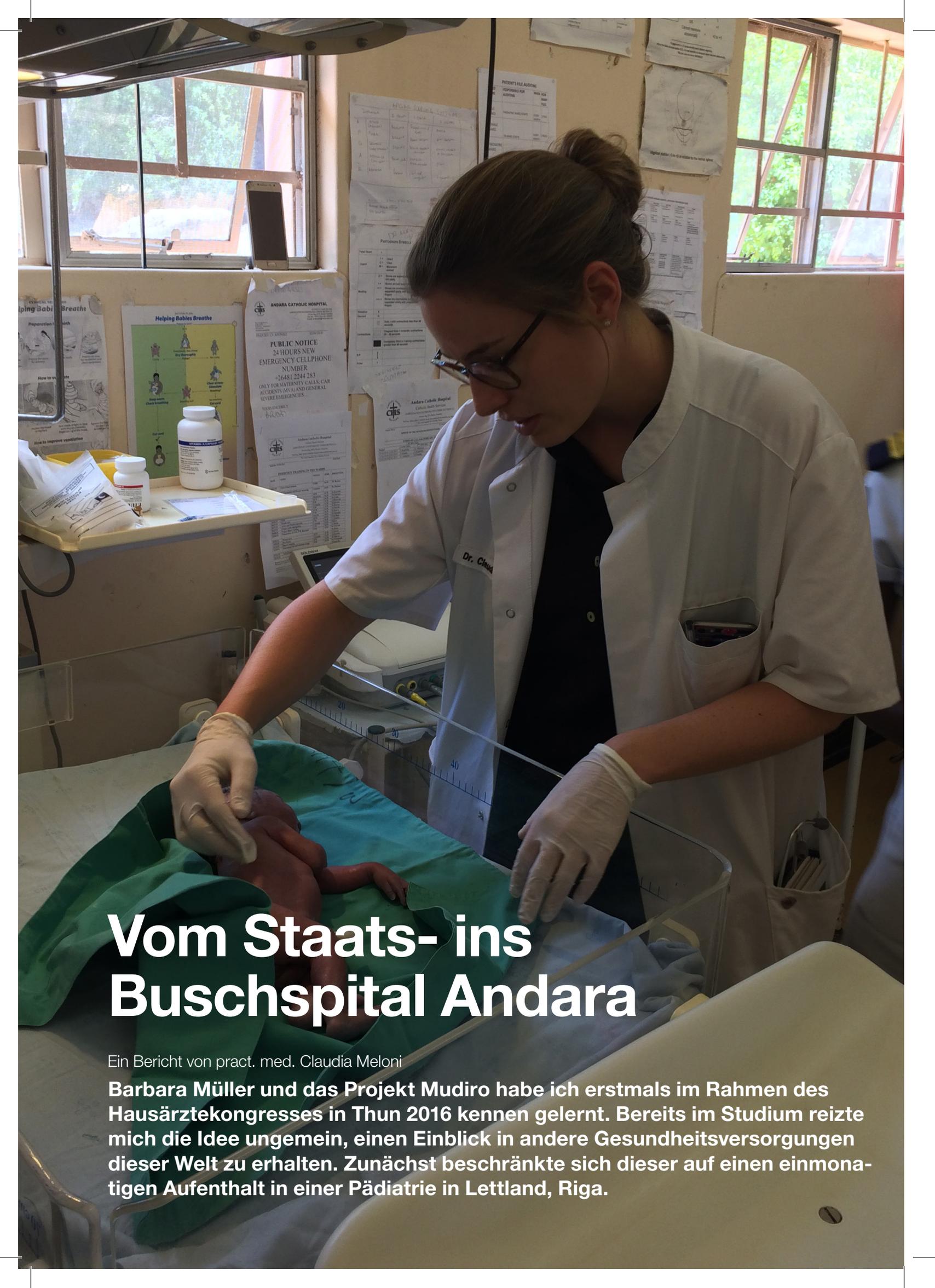
Am nächsten Tag nach der Ankunft in Andara ging es los, ab in die Löwengrube. Nach einem kurzen Briefing mit den drei Ärzten und dem Chefarzt kam die Frage auf wann wir denn mit der Arbeit beginnen wollen. Unsere Antwort: natürlich sofort, in "Namibia we don't loose time" ! Die Arbeitszeiten waren lang und oft nicht einhaltbar, da meine mich begleitende "Vollblut-Medizinerin frisch ab Staatsexamen" manchmal noch ein Krankheitsbild oder ein Syndrom entdeckte, welches noch weiter erforscht werden musste und am Abend auch noch weiter diskutiert wurde. Welch ein Interesse!! für die Patienten, die Ärzte und mich eine unheimlich geschätzte und wertvolle Bereicherung. Die Ernüchterung kam schnell. Bereits in der dritten Nacht kam uns die Spitalambulanz zu Hause abholen, um im Spital eine sehr fatale, von mir noch nie erlebte geburts-hilffliche Situation zu begleiten. Wir durften wegen den in der Nacht überall lauenden Schlangen nicht zu Fuss zum Spital gehen. Mit Gottes Hilfe, viel Glück und der super Assistenz von Claudia überlebte die Mutter von 8 Kindern - die Operation dauerte fast 4 Stunden. Dieses Ereignis prägte wesentlich unseren weiteren Aufenthalt und wird auch die medizinische Zukunft von Mudiwo prägen und hat nicht zuletzt uns nachhaltig geprägt. Wir genossen von da an ein sehr wohltuendes und wertvolles Vertrauen sowie die nötige Akzeptanz seitens der Ärzte, des Spitalpersonals und auch der Bevölkerung.



Morgens, jeweils nach dem Rapport, fanden die von Claudia und mir gegebenen situativen und "basics" Fortbildungen statt, welche am Patientenbett live weitergeführt wurden. Ultraschall, CTG, usw. "In Namibia we do sonar" wurde zum geflügelten Wort. Diese Fortbildungen wurden - ich bin überzeugt - von allen sehr geschätzt und werden nachhaltig sein, was ja das primäre Ziel der "Mudiwo Teaching Academy" ist. Auch wir haben von den einheimischen Ärzten viel gelernt. Die Krankheitsbilder waren vielfältig, auch bedingt durch die hohe HIV-Rate (mehr als 30 %, Tendenz aber Dank einem sehr gut funktionierenden HIV Programm sinkend!!). Die Tuberkuloserate ist hoch. Schlangenbisse von giftigen Schlangen sind fast alltäglich. Es lebe das vorhandene Schlangenserum (im Ernst). Auch Flusspferd- und Krokodilattacken waren nicht selten. Ab und zu hatten wir es mit schlimmen Autounfällen zu tun, bei welchen wir medizinisch sehr schnell am Limit waren und so mit einfachen Mitteln unser Bestes zu geben versuchten. Schwerverletzte und schwer erkrankte Menschen sowie Patienten, welche wir in Andara nicht behandeln oder operieren konnten, mussten mit einem Transport - Gott bewahre mich - ins 180 km entfernte nächst grössere Spital nach Rundu gefahren werden, in welchem ich meinen letzten Einsatz 2017 leistete.

Wenn es die Zeit erlaubte, wurden wir abends von Barbara in eine der zahlreichen wunderschönen Lodges am Ufer des Flusses für einen "sundowner" entführt. Was für imposante Sonnenuntergänge und was für ein Kontrast zu unserem alltäglichen Leben und vor allem dem der Bevölkerung - Welten separierten uns. Auch für die Wochenenden hatte Barbara uns die schönsten Lodges reserviert. Ich glaube diese Erholung brauchten wir auch. Ein Shebeen-Besuch ist mir Barbara allerdings noch schuldig.

Die Zeit verging im Fluge und der Abschied nahte. Fazit: wunderschön, prägend, emotional oft anstrengend und frustrierend, Ausbildungsziele weiterverfolgen, teaching ausbauen, super crew.... Zum Abschied gab es Tränen, diese Tränen konnten aber das Feuer von Mudiwo nicht löschen sondern im Gegenteil noch mehr entflammen. "Let's do it again" vor allem mit dieser Crew. Herzlichen Dank an alle.



Vom Staats- ins Buschhospital Andara

Ein Bericht von pract. med. Claudia Meloni

Barbara Müller und das Projekt Mudiro habe ich erstmals im Rahmen des Hausärztekongresses in Thun 2016 kennen gelernt. Bereits im Studium reizte mich die Idee ungemein, einen Einblick in andere Gesundheitsversorgungen dieser Welt zu erhalten. Zunächst beschränkte sich dieser auf einen einmonatigen Aufenthalt in einer Pädiatrie in Lettland, Riga.

Barbara und Mudiro behielt ich jedoch stets in meinem Hinterkopf. Umso grösser war die Freude, als sich die Möglichkeit bot, knapp drei Monate nach dem Staatsexamen zusammen und mit Nestschutz durch Dr. med. Christoph König nach Andara zu gehen. Stets dem Reisen zugetan, hatte ich wenig Angst vor einem möglichen Kulturschock. Doch bei dieser Reise ging es um mehr, als Land und Leute möglichst authentisch kennen zu lernen. Wir hatten einen Auftrag, ein Einsatzziel und da waren Erwartungen vorhanden. Die grössten hatte ich wohl an mich selbst. Was könnte ich wohl wirklich leisten so frisch ab Staatsexamen mit viel Bücherwissen und wenig klinischer Erfahrung. So ging es los mit viel Neugier, Vorfreude und einer Prise Selbstzweifel.

Nach einem herzlichen Empfang in Rundu und der ersten Nacht stellten wir uns am nächsten Morgen beim Chefarzt des Spitals vor. Bei einem Rundgang durch das grösste Spital der Region erahnte ich erste Unterschiede. Viele Patienten, viele Angehörige – geduldig wartend, fast überall. Warten wird sich später herauskristalisieren, ist fixer Bestandteil des Lebens in der Kavangoregion. Das Spital von Andara präsentierte sich am nächsten Tag kleiner, übersichtlicher. Vier Abteilungen (Männer, Frauen, Kinder, Tuberkulose), ein ambulanter Bereich ähnlich einer Hausarztpraxis, ein Notfall mit Raum für kleinere operative Eingriffe sowie ein Operations- und Gebärsaal. Der Alltag beginnt jeweils mit einem Rapport zur Besprechung der Ereignisse des nächtlichen Dienstes sowie teilweise von stationären Fällen, die ein Kollege im Plenum

besprechen möchte. Auch wenn zu Beginn für mich etwas gewöhnungsbedürftig, da zeitlich gemächlich, schätzte ich diesen morgendlichen Austausch sehr, denn er gab Raum auch anhand der Fälle gewisse Themen zu besprechen. Mehrmals konnten wir auch noch eine kleine Fortbildung anhängen. Wie sich später herausstellte, ist diese Stunde zu Tagesbeginn der einzige kollegiale Austausch was die Behandlung der Patienten angeht, denn der Alltag wird sonst vom jeweiligen Arzt alleine bestritten – jeder hat seine Station, respektive die ambulanten Patienten. Notfälle werden, wie bereits schon mal so beschrieben, von demjenigen, der Dienst oder gerade Lust hat, behandelt. Eine Art von Oberarztvisite oder Chefarztvisite, wie es hier üblich ist, findet nicht statt. Allgemein ist festzuhalten, dass der Chefarzt eher im Büro als unter den Patienten weilt, so verteilt sich die teilweise fast nicht zu bewältigende Menge an Patienten auf die drei afrikanischen Ärzte aus Zimbabwe und Uganda. Ich hatte das Vergnügen mit Dr. James, einem ausgebildeten und leidenschaftlichen Chirurgen, die Kinder- und Männerabteilung zu visitieren. Dr. James ist der erfahrenste Arzt und verblüffte mich immer wieder mit seinem breiten Wissen weit ausserhalb seines Fachgebietes. Ich habe auch rasch realisiert, dass an einem Ort wie Andara ein breites Wissen unumgänglich ist, denn das Patientengut ist äusserst vielfältig. Doch den wahren Dr. James kam ich zu Gesicht respektive zu Gehör, als ich ihm bei einer geplanten Appendektomie assistieren sollte und aus dem Vorbereitungsraum eine hohe Stimme «Africa» von Toto trällerte, worauf mir die Kranken- und Operations-





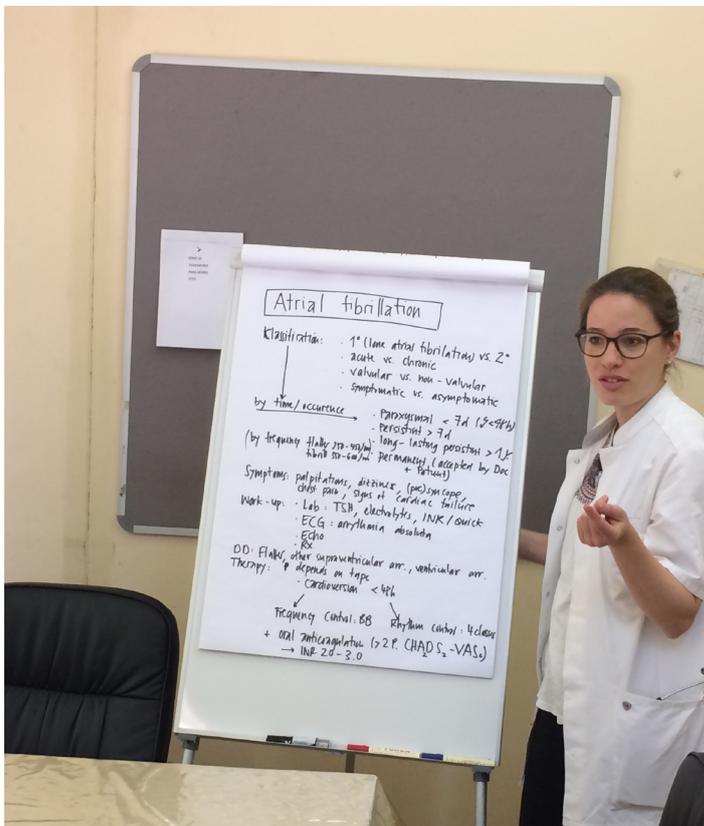
schwester Emmy versicherte, dies sei Dr. James und er sei halt hier in seinem Element. Doch geplante Eingriffe, welche den Chirurgen zum Singen bewegen, finden jeweils nur Donnerstags statt, ansonsten wird der Operationssaal nur für notfallmässige vor allem geburtshilfliche Eingriffe genutzt. Viele anstehende notfallmässige z.B. gynäkologische Eingriffe, wie eine rupturierte extrauterine Gravidität, werden 180km nach Rundu gefahren. Ein Grund, welcher solche Entscheidungen massgebend beeinflusst, ist die mangelnde anästhesiologische Expertise für alle Bereiche ausserhalb der Spinalanästhesie.

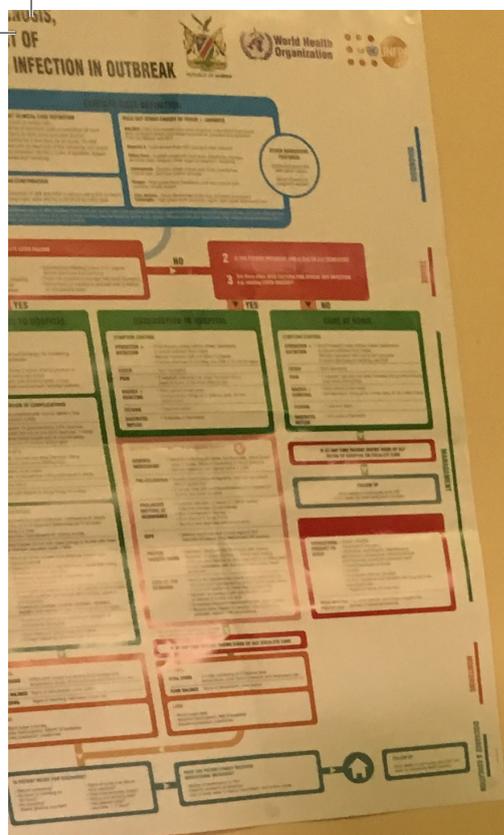
Nach einigen Tagen im Spital gewöhnte ich mich an das gemächlichere Arbeitstempo. Je mehr Verantwortung ich übernahm, desto mehr merkte ich wie ich meine diagnostischen Gedankengänge abändern musste. Die zwei einzigen diagnostischen Mittel, mal abgesehen von der Anamnese und der klinischen Untersuchung, die intakt waren, war ein mobiler Ultraschall sowie das Labor. Das Röntgengerät ist nunmehr seit drei Jahren nicht in Betrieb und Röntgen ist somit nur donnerstags möglich, wenn alle Patienten, die transportfähig sind, mit einem Bus ins 80km entfernte Spital Nyangana gefahren werden – da versteht sich von selbst, dass eine potenziell offene Tuberkulose neben dem Kind mit Verdacht auf Osteomyelitis sitzt. Ein Gedanke, der mich trotz notgedrungen angeeigneter etwas fatalistischer Sicht doch störte. Auch das EKG ist nicht mehr betriebsfähig. So kann wenn nach vier Tagen ein doch bedrohlich tiefes Kalium im Labor auftaucht, ein impulsiver Drang zu einem EKG nur unterdrückt werden. Doch meiner Meinung nach liegt das grundlegendste Problem wohl im Chaos – es herrscht im Detail. Schränke sind nicht aufgefüllt, Dinge, welche für eine Wundversorgung benötigt werden, müssen mühsam von 2-3 verschiedenen Personen zusammengesucht werden. Immer wieder muss nach fehlendem Material gefragt werden. Hinzu kommt der teilweise harsche Umgang mit Patienten. Ich fragte mich manchmal, ob vielleicht die Unordnung das Feuer der Menschen für die Medizin und die Patienten etwas erstickt hat. Doch ich traf auch auf viele Krankenschwestern, Hebammen und Ärzte, bei denen das Feuer noch brannte und es sind auch diese, bei welchen unser Bedside-Teaching und die Ultraschallübungen auf offenen Ohren und Augen stiessen.

Es ist schlussendlich schwierig zu beantworten, wer in meinem Fall mehr von wem profitiert hat. Teilweise hatte ich das Gefühl, die drei Ärzte blühen förmlich auf in ihren neuen Rollen, einer jungen Kollegin aus dem Ausland im Sinne einer Oberarztfunktion, unter die Arme greifen und hiesige/ihre Behandlungspfade besprechen zu können.

Ich kehrte zurück mit viel Respekt vor den Kollegen, welche mit so wenig diagnostischen Mitteln auskommen, und mit Demut vor der Möglichkeit, in der Schweiz meine Weiterbildung zur Internistin genießen zu dürfen. Auch die vielen Patienten, die ihr Schicksal

während erdulden und welchen oftmals trotz Diagnose eine Therapie verwehrt bleiben wird, haben mich nachhaltig berührt. Ich bin enorm dankbar, durfte ich so in meine Assistenzarztzeit starten und sehe es als ungemeinen Motivationsschub noch härter zu arbeiten, um dann eines Tages (bald) zurück zu kehren und weiter zu lernen und die Früchte zu sehen, welche Mudiro trägt. Sie werden nicht alle über Nacht reifen, aber einige sind bereits sichtbar wie etwa die Ultraschalluntersuchung in der Schwangerschaft und andere werden noch einige Zeit benötigen. Ich möchte die Möglichkeit nicht auslassen, mich bei Mudiro und insbesondere bei Dr. med. Christoph König ganz herzlich zu bedanken für diese unvergessliche Zeit.







Sélection Mudiro – every life counts

Was für eine Ehre! In Zusammenarbeit mit der Kellerei Gregor Kuonen dürfen wir Ihnen vorstellen; Der Sélection Mudiro Assemblage Blanc und Sélection Mudiro Assemblage Rouge. Die Weinkellerei Gregor Kuonen möchte den Verein Mudiro hilfreich zur Seite stehen. Neben einer jährlichen finanziellen Unterstützung erhält das Projekt Mudiro zwei Franken aus dem Verkaufserlös jeder Flasche. Das heisst beim Kauf dieser Spezialedition unterstützen auch Sie das Projekt.



GREGOR KUONEN
CAVEAU DE SALQUENEN



Sélection Mudiro - every life counts

Der Norden von Namibia zählt zu den ärmsten Regionen dieses grossartigen afrikanischen Staates. Seit 2014 setzt sich die Bernerin Barbara Müller mit grossem Enthusiasmus erfolgreich für das Gebiet rund um die Regionshauptstadt Rundu mit einem medizinischen Ausbildungsprojekt ein.

Der gemeinnützige Schweizer Verein Mudiro wurde aus einer Not heraus ins Leben berufen. Barbara Müller's Tochter erkrankte bei einer Reise in Namibia schwer. Dieses prägende Erlebnis zeigte ihr die schlechte Versorgung im afrikanischen Gesundheitswesen deutlich auf. Der tiefe Wunsch, sich für die Menschen in Namibia aktiv zu engagieren, war geboren. Mit Ihrer Organisation unterstützt sie das einheimische Gesundheitssystem, welches unter einem Mangel an qualifizierten Ärzten und Pflegepersonal leidet, mit einem medizinischen Ausbildungsprogramm. Um eine langfristige Nachhaltigkeit zu gewährleisten, führen Schweizer Ärzte Weiterbildungen und Schulungen in verschiedene Spitälern vor Ort durch. Die Hauptaufgabe des Vereins ist es, Ärzte auf ihrem Weg durch das unbekannte Namibia zu begleiten und dadurch eine direkte Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Zur Webseite: www.mudiro.com



Zwei Franken pro Flasche als direkte Unterstützung

Ihre Leidenschaft, unser Vergnügen

Die Familienkellerei Gregor Kuonen Caveau de Salquenen wurde 1979 gegründet. Mit viel Leidenschaft und höchsten Qualitätsansprüchen hat sich die Kellerei in den letzten vier Jahrzehnten zu einer Top-Adresse in der Schweizer Weinbranche etabliert. Zahlreiche Bestauszeichnungen und über 250 Goldmedaillen an nationalen und internationalen Weinprämierungen zieren heute die Ehren tafel des Unternehmens. Die Liebe zu ihren Reben ist die Basis für die Spitzenweine. Die Südhänge rund um Salgesch schenken dem Weingut zudem ideale Bodenbeschaffenheit und über 300 Sonnentage im Jahr. Die gewonnene Traubenernte vinifizieren sie mit Passion, langjähriger Erfahrung und viel Geduld zu über 60 auserlesenen Weinen. Dabei geben sie sich stets nur mit dem Besten zufrieden: edle Tropfen aus dem Wallis, die Weinliebhaber in ihren schönsten Momenten begleiten.

Sélection Mudiro Assemblage Blanc

Was für eine lebendige Frische! Sein ausgesprochen feiner Duft erinnert an Citrus- und exotische Früchte. Im Gaumen präsentiert er einen frischen fruchtigen Auftakt, gepaart mit Aromen nach roter Grapefruit und Ananas. Diese harmonische Assemblage endet im Finale mit einer gelungenen Balance und einer wunderbaren Restsüsse. Besonders in Gesellschaft überzeugt die Sélection Mudiro als Aperio-Wein.

Sélection Mudiro Assemblage Rouge

Diese rote Assemblage passt zum schwarzen Kontinent wie kein zweiter. Die reifen Früchte und der Duft von Beeren bilden zusammen einen harmonischen Cru. Der abgerundete Körper definiert sich mit leichten, samtigen Tanninen. Die Sélection Mudiro Assemblage Rouge definiert sich als „Passepartout“ und überzeugt mit erstaunlicher Ausgeglichenheit.

Sichern auch Sie sich diese Weine und unterstützen gleichzeitig das Projekt im Norden Namibias.

Bestellen Sie direkt online unter:

www.selection-mudiro.ch oder nehmen Sie telefonisch Kontakt mit der Gregor Kuonen Kellerei unter Tel. +41 27 451 21 21 auf.



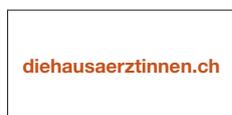
GREGOR KUONEN
CAVEAU DE SALQUENEN

Herzlichen Dank unseren Sponsoren

Platinsponsoren



Silbersponsoren



Sind Sie interessiert an einem Sponsoring?
Kontaktieren Sie Frau Barbara Müller: 079 514 19 75

every life counts.



Spendenkonto
Projekt Mudiro

CH 67 8081 1000 0051 5197 0
Raiffeisenbank
Kiesental Münsingen

Verein Mudiro
CH-3110 Münsingen
info@mudiro.com
www.mudiro.com

mudiro[®]
every life counts.